

Einleitung

Seit 1991 ist Südosteuropa, insbesondere Jugoslawien, verstärkt in das internationale Rampenlicht gerückt. Der Krieg um Kroatien und Slowenien weitete sich 1992-1995 auf Bosnien-Herzegowina aus. Er forderte hunderttausende Opfer; Millionen Menschen wurden zur Flucht gezwungen. Das vorläufig letzte Kapitel bildete im Frühjahr 1999 der NATO-Krieg gegen Rest-Jugoslawien um das Kosovo. Mittlerweile sind Bosnien-Herzegowina und das Kosovo auf unabsehbare Zeit unter das Protektorat von NATO-Truppen gestellt worden. Am Anfang dieser Entwicklung stand die unter massivem Druck der deutschen Regierung international durchgesetzte völkerrechtliche Anerkennung Sloweniens und Kroatiens im Dezember 1991, die zur Auflösung der jugoslawischen Föderation führte. Die deutsche Anerkennungs politik, der erste außenpolitische Alleingang einer deutschen Regierung nach 1945, wurde in der ausländischen Presse 1992/93 als auslösender bzw. beschleunigender Faktor für den im Frühjahr 1992 beginnenden Krieg in Bosnien-Herzegowina gewertet. Dabei warfen internationale Kommentatoren vereinzelt Schlaglichter auf die Geschichte der deutschen Südosteuropapolitik. Erinnerung wurde u. a. an den zweimaligen deutschen Angriff auf Serbien bzw. Jugoslawien in den beiden Weltkriegen des 20. Jahrhunderts, an den von 1941-1945 existierenden deutschen Satellitenstaat Kroatien oder an das Bagdadbahn-Projekt des wilhelminischen Imperialismus.¹ Währenddessen griff auch die deutsche Presse auf die Geschichte zurück. Sie zielte darauf, die Auflösung Jugoslawiens historisch zu legitimieren. Jugoslawien galt dabei plötzlich als nicht existenzfähiges, multinationales und "künstliches" Produkt der "Pariser Vorortverträge" von 1919. Im selben Atemzug wurde betont, daß Kroatien und Slowenien traditionell zum von Deutschland beeinflussten Kulturraum "Mitteleuropa" und nicht zum "Balkan" gehören würden.² Trotz dieser

¹ Vgl. u. a. Rosenzweig, Luc, L'Allemagne, puissance protectrice des Slovenes et des Croates, in: Le Monde, 4. 7. 1991; Vernet, Daniel, Le retour de la "question allemande", in: Le Monde, 23. 12. 1991; Hehn, Jochen, Furcht vor germanischer Einflußnahme wächst, in: Die Welt, 3. 7. 1991; Newhouse, John, Bonn, der Westen und die Auflösung Jugoslawiens. Das Versagen der Diplomatie - Chronik eines Skandals, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, Nr. 10/1992.

² Vgl. u. a. Kremp, Herbert, Der Eurokraten-Hochmut und das lästige Menschenrecht, in: Die Welt, 3. 7. 1991; Frankfurter Allgemeine Zeitung, Panzerkommunismus, 29. 6. 1991; Leicht, Robert, Vom Völkerfrühling zum Bürgerkrieg? in: Die Zeit, 5. 7. 1991.

Schlaglichter blieben Analysen zur aktuellen deutschen Südosteuropapolitik bisher weitgehend geschichtslos. Eine umfassende Darstellung der Südosteuropapolitik des Deutschen Reiches in den Epochen des Kaiserreiches, der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus, die Voraussetzung für die Frage nach historischen Bezügen bzw. Kontinuitäten der heutigen Politik wäre, liegt bis heute nicht vor. Dabei weist die Politik des zwischen 1871 und 1945 bestehenden Deutschen Reiches, wie bereits Nipperdey betonte, eine hohe Kontinuität auf, "das ist zumal für jeden ausländischen Beobachter geradezu aufdringlich."³

Nach der heute leider kaum noch beachteten, in den sechziger Jahren geführten Diskussion um Fritz Fischers Analysen zu den deutschen Großmachtinteressen vor 1914 und zur deutschen Verantwortung für den Ersten Weltkrieg und den von Fischer⁴ im Anschluß fortgezogenen Linien bis 1945, bleibt festzuhalten, daß die 74jährige Geschichte des deutschen Nationalstaates von der Reichsgründung 1871 bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges eine Einheit bildet und daß insbesondere im Bereich der Außenpolitik zahlreiche Kontinuitäten zwischen Kaiserreich, Weimarer Republik und Nationalsozialismus unübersehbar sind.⁵ Fischer hat eindrucksvoll gezeigt, daß die deutsche Politik nach der Reichsgründung einen expansiven Kurs einschlug, um mit Hilfe von Wirtschaftsimperialismus, Rüstung, verstärktem Einfluß in Südosteuropa und Kolonialpolitik den Durchbruch zur Weltmacht unter Inkaufnahme eines Weltkrieges zu erzwingen.⁶ Er stellte dabei u. a. überzeugend dar, daß die Realisierung eines unter deutscher Führung stehenden "Weltwirtschaftsraumes

³ Nipperdey, Thomas, 1933 und Kontinuität der deutschen Geschichte, in: Historische Zeitschrift, Nr. 277, 1978, S. 94.

⁴ Vgl. Fischer, Fritz, Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914/18, Düsseldorf 1971; ders., Krieg der Illusionen. Die deutsche Politik von 1911 bis 1914, Düsseldorf 1969; ders., Hitler war kein Betriebsunfall, München 1992; ders., Zum Problem der Kontinuität in der deutschen Geschichte von Bismarck bis Hitler, in: ders., Der Erste Weltkrieg und das deutsche Geschichtsbild. Beiträge zur Bewältigung eines historischen Tabus, Düsseldorf 1977.

⁵ Vgl. Mitrovic, Andrej, Kontinuität und Diskontinuität in der deutschen Südosteuropapolitik 1914-1941, in: Balcanica. Annuaire de l'Institut des Etudes Balcaniques, Belgrad, Bd. 8 (1977), S. 562f.

⁶ Vgl. Jacobsen, Hans-Adolf, Anmerkungen zum Problem der Kontinuität deutscher Außenpolitik im 20. Jahrhundert, in: Tradition und Neubeginn. Internationale Forschungen zur deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert, herausgegeben von Joachim Hütter/ Reinhard Meyers/Dietrich Papenfuss, Köln/Berlin/Bonn/München 1975, S. 1.

Mitteleuropa" eine wesentliche Motivation der deutschen Kriegsführung bildete. Da Fischer und seine Schüler⁷ sich jedoch allgemein mit deutschen Großmachtplänen und dem "Bündnis der Eliten" von 1871-1945 beschäftigten, blieben ihre Darstellungen der deutschen Südosteuropapolitik fragmentarisch. Dies gilt im übrigen in ähnlicher Weise für die Historiographie der DDR. Offen blieb daher bisher die Frage, ob auch von einer Kontinuität deutscher Südosteuropapolitik gesprochen werden kann, d. h. ob konstante Linien deutscher Interessen und tradierter ideologischer Legitimationsmuster deutscher Großmachtpolitik in dieser Richtung festzustellen sind. In Anknüpfung an die Forschung der Fischer-Schule und an die verdienstvollen Zusammenstellungen deutscher Planungspapiere zur deutschen Europa- und Weltpolitik von 1840-1945 von Reinhard Opitz⁸, Ludwig Nestler⁹, Wolfgang Schumann¹⁰, Martin Seckendorf¹¹, Dietrich Eichholtz¹² und Gerhart Hass¹³ soll in dieser Dissertation der Frage möglicher Kontinuitäten deutscher Südosteuropakonzepte nachgegangen werden. Zu fragen ist nach bleibenden und schwindenden Zielsetzungen und nach personellen und institutionellen Identitäten über die Phasen Kaiserreich, Weimarer Republik und Nationalsozialismus hinweg.¹⁴ Zu untersuchen ist die Interdependenz zwi-

⁷ Vgl. u. a. Geiss, Imanuel, Der lange Weg in die Katastrophe. Die Vorgeschichte des Ersten Weltkrieges 1815-1914, München/Zürich 1990; Böhme, Helmut, Deutschlands Weg zur Großmacht. Studien zum Verhältnis von Wirtschaft und Staat während der Reichsgründungszeit 1848-1881, Köln/Berlin 1966.

⁸ Vgl. Opitz, Reinhard (Hg.), Europastrategien des deutschen Kapitals 1900-1945, Köln 1977.

⁹ Vgl. Nestler, Ludwig/Schumann, Wolfgang (Hg.), Weltherrschaft im Visier. Dokumente zu den Europa- und Weltherrschaftsplänen des deutschen Imperialismus von der Jahrhundertwende bis Mai 1945, Berlin (DDR) 1975.

¹⁰ Schumann, Wolfgang (Hg.), Griff nach Südosteuropa. Neue Dokumente über die Politik des deutschen Imperialismus und Militarismus gegenüber Südosteuropa im zweiten Weltkrieg, Berlin (DDR) 1973.

¹¹ Vgl. Europa unterm Hakenkreuz, Band 6. Die Okkupationspolitik des deutschen Faschismus in Jugoslawien, Griechenland, Albanien, Italien und Ungarn (1941-1945), herausgegeben vom Bundesarchiv, Dokumentenauswahl und Einleitung von Martin Seckendorf, Berlin/Heidelberg 1992.

¹² Vgl. Eichholtz, Dietrich/Schumann, Wolfgang (Hg.), Anatomie des Krieges. Neue Dokumente über die Rolle des deutschen Monopolkapitals bei der Vorbereitung und Durchführung des zweiten Weltkrieges, Berlin (DDR) 1969.

¹³ Hass, Gerhart/Schumann, Wolfgang, Anatomie der Aggression. Neue Dokumente zu den Kriegszielen des deutschen Imperialismus im zweiten Weltkrieg, Berlin (DDR) 1972.

¹⁴ Vgl. Hillgruber, Andreas, Kontinuität und Diskontinuität in der deutschen Außenpolitik von Bismarck bis Hitler, in: Grundfragen

schen politischen und wirtschaftlichen Plänen, der tatsächlichen Entwicklung des Außenhandels und der Außenpolitik und der dazu formulierten öffentlichen Meinung. Dabei sollen schwerpunktmäßig langfristige Planungskonzepte und ideologische Legitimationschriften und weniger tagespolitische Stellungnahmen und diplomatische Bekenntnisse dargestellt und analysiert werden.

Gefragt werden muß in diesem Kontext, was unter "Kontinuität" zu verstehen ist? Läßt sich von ihr sprechen, wenn ein Stadium politischer Entwicklung "logisch" und "notwendig" die Konsequenz des Vorhergehenden gewesen ist? Ist Kontinuität in erster Linie die Fortsetzung alter, tradiertter Maximen? Oder hängt sie mit dem, Selbstverständnis der Führungseliten zusammen, d. h. ist von Kontinuität auszugehen, wenn die verantwortlichen Politiker sich bemühen, ihr Programm im Sinne ihrer Vorgänger fortzusetzen oder Vergangenes bewahren wollen?¹⁵

Bei der Frage nach Kontinuitäten droht die Überbewertung von Einzelerscheinungen und von vielleicht Zufälligem. Deshalb muß die Notwendigkeit betont werden, sozialgeschichtliche und wirtschaftlich-materielle Faktoren mit außenpolitischen und militärischen Zielen sowie legitimatorischen Ideologemen zu verknüpfen und in ihrer Bedeutung zu gewichten. Kontinuität darf weder ignoriert noch als selbstverständlich vorausgesetzt werden.

Sinnvoll können Kontinuitätshypothesen nur dann angewandt werden, wenn spezifische Wirkungszusammenhänge der Geschichte hervorgehoben werden und sich Linien erkennen lassen.¹⁶

Diese Untersuchung erhebt nicht den Anspruch, als Analyse der gesamten deutschen Südosteuropapolitik von 1840-1945 zu gelten. Im Mittelpunkt der Analyse stehen langfristige Konzeptionen und deren ideologische Begründungsmuster, die im Kontext der ökonomischen Grundbedingungen und der politischen Verhältnisse betrachtet werden. Dabei ist die Frage leitend, inwiefern sich Kontinuitäten in den Zielsetzungen und ihren Begründungen von 1840-1945 zeigen und wo Brüche bzw. Veränderungen festzustellen sind.

Der Zeitraum von 1840-1945 ist nicht willkürlich gewählt. Bereits in den ersten Grundlegungen einer deutschen Nationalökonomie in

der deutschen Aussenpolitik seit 1871, herausgegeben von Gilbert Zieburg, Darmstadt 1975, S. 19.

¹⁵ Vgl. Jacobsen, a. a. O., S. 3.

¹⁶ Vgl. Höpfner, Hans-Paul, Deutsche Südosteuropapolitik in der Weimarer Republik, Frankfurt/M.-Bern 1983, S. 5.

den 1840er Jahren wurde ein mögliches Ausgreifen der deutschen Wirtschaft auf Südosteuropa thematisiert. Diese Pläne bilden den Ausgangspunkt der Untersuchung. Einhundert Jahre später bedeutete die Niederwerfung des nationalsozialistischen Herrschaftssystems in Europa durch die Truppen der Alliierten auch einen Einschnitt für die deutschen Südosteuropaplanungen, da sich Bulgarien und Rumänien in das System des Warschauer Paktes integrierten, während die jugoslawische Regierung den Weg der Blockfreiheit und eines eigenständigen Sozialismus wählte. Ob und, wenn ja, in welcher Weise, die deutsche Politik nach der Auflösung des Ostblocks und der Zersplitterung des jugoslawischen Staates nach 1989 an alte Südosteuropa-Pläne anknüpft, muß als Forschungsdesiderat zukünftigen Untersuchungen überlassen bleiben.

Wenn in dieser Dissertation von Südosteuropa die Rede ist, so umfaßt dieser Begriff die Länder Jugoslawien, Bulgarien und Rumänien. Der Verfasser erhebt damit nicht den Anspruch einer korrekten geographischen Eingrenzung, die generell in der Forschung strittig ist. So wird von manchen AutorInnen z. B. Ungarn zu Südosteuropa gerechnet, während andere es als Teil Zentral- oder Osteuropas betrachten. Die weitgehende Ausblendung von Albanien, Griechenland und der Türkei ergibt sich nicht aus geographischen Gründen, sondern aufgrund der Schwerpunktsetzungen der deutschen Konzepte. Die Hauptlinien, entlang derer die deutsche Wirtschaftsexpansion nach Südosteuropa zwischen 1840 und 1945 erfolgte, waren die Donau und die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fertiggestellte Eisenbahnstrecke von Berlin über Wien, Budapest, Belgrad und Sofia nach Konstantinopel (heute Istanbul), die später zur Bagdadbahn erweitert wurde. Jugoslawien, Bulgarien und Rumänien wurden und werden von diesen beiden Verkehrsadern durchzogen. Demgegenüber gab es lange Zeit keine zureichenden deutschen Verkehrsverbindungen nach Griechenland und Albanien. Eine Ausweitung deutschen Einflusses in Griechenland war auch aus historischen Gründen schwieriger als in den übrigen südosteuropäischen Ländern. Der griechische Staat erreichte seine Unabhängigkeit vom Osmanischen Reich 1830, d. h. einige Jahrzehnte vor der deutschen Nationalstaatsbildung. Griechenland geriet dabei früh unter den bestimmenden wirtschaftlichen Einfluß Frankreichs und vor allem Großbritanniens. Aufgrund der mediterranen Ausrichtung Griechenlands konnten sich die Seemächte Großbritannien und Frankreich dort lange gegenüber

dem Deutschen Reich behaupten. Erst die Okkupation im Jahre 1941 unterwarf Griechenland für einige Jahre deutscher Herrschaft. Die Gründung des Staates Albanien setzten die deutsche und die österreichische Regierung demgegenüber auf der Londoner Konferenz von 1913 in erster Linie durch, um Serbien und seinem Bündnispartner Rußland einen Hafen an der Adria zu verwehren. In der Folge wurde das kleine und ökonomisch wenig lukrative Land bis 1943 weitgehend italienischer "Schutzherrschaft" überlassen. Das wirtschaftliche und strategische Interesse Deutschlands am Osmanischen Reich bzw. ab 1918 an der Türkei erfordert eigenständige Untersuchungen.¹⁷ Hier soll das Osmanische Reich ausschließlich im Gesamtzusammenhang der deutschen Südosteuropapläne bis 1918 einbezogen werden.

Angesichts des Stellenwertes, die der deutschen Südosteuropapolitik für die europäische Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts zukommt, muß die Forschungsleerstelle bezüglich einer umfassenden Darstellung erstaunen. Während für den Zeitraum von 1840-1945 oder 1871-1945 umfassende Analysen der deutschen Südosteuropapolitik, ihrer wirtschaftlichen Beweggründe und ihrer ideologischen Legitimationen bisher, wie erwähnt, nicht vorliegen, kann zumindest auf zwei diesen Zeitraum umspannende Untersuchungen zu deutschen "Mitteleuropa"-Konzepten zurückgegriffen werden, die vom amerikanischen Wissenschaftler Henry Cord Meyer und dem französischen Historiker Jacques Droz vorgelegt wurden.¹⁸ **Die materialreichen Darstellungen dieser beiden Forscher bieten u. a. zahlreiche Quellen deutscher Südosteuropainteressen und deren ideologischer Legitimationsformen.**

Hinsichtlich der in deutschen "Mitteleuropa"-Plänen enthaltenen imperialistischen Zielsetzungen bleiben beide Forscher jedoch weitgehend unkritisch. Während Meyer eine politische Relevanz deutscher "Mitteleuropa"-Pläne vor 1915, d. h. vor dem großen publizistischen Erfolg des gleichnamigen Buches von Friedrich Naumann¹⁹ bestreitet und dessen Wirkung allein auf die Kriegserfahrung, vor allem die Blockade des deutschen Überseehandels durch die britische Flotte zurückführt, sucht Droz in den Konzepten, in Verken-

¹⁷ Hierzu liegt u. a. vor: Rathmann, Lothar, Stoßrichtung Nahost, Berlin (DDR) 1963; Earle, Edward Mead, Turkey, The Great Powers and the Bagdad Railway, New York 1966.

¹⁸ Vgl. Meyer, Henry Cord, Mitteleuropa in German thought and action, The Hague 1955; Droz, Jacques, L'Europe Centrale. Évolution historique de l'Idée de "Mitteleuropa", Paris 1960.

¹⁹ Vgl. Naumann, Friedrich, Mitteleuropa, Berlin 1915.

nung ihrer imperialistischen Implikationen, postive Ansätze für die Verwirklichung eines gleichberechtigten föderalistischen Zusammenschlusses der Länder Ost- und Südosteuropas mit Deutschland und Österreich.

In der vorliegenden Dissertation wird der Begriff "Mitteleuropa" durchgängig in Anführungszeichen gesetzt, da er in Deutschland nicht allein als geographische Bezeichnung, sondern als ideologische Parole verwendet wurde und wird. "Mitteleuropa" steht in zahlreichen Schriften als Synonym für einen deutschen Herrschafts- bzw. Hegemonialanspruch über weite Teile Zentral-, Ost- und Südosteuropas. Bereits Wolfgang Mommsen verwies darauf, daß sich die "Mitteleuropaidee" seit der Mitte des 19. Jahrhunderts immer mehr "zu einem Kampfbegriff verengte", mit dem deutsche Autoren formelle und informelle imperialistische Ziele zu legitimieren suchten.²⁰ In der Nachkriegszeit von 1945 bis zur Erosion des Ostblocks in den achtziger Jahren verschwand dieser Begriff aus der politischen Diskussion. Heute ist er, weitgehend unhinterfragt wieder gebräuchlich.²¹

Im engen oder erweiterten Kreis deutscher "Mitteleuropa"-Konzepte rückte Südosteuropa immer wieder in das Blickfeld deutscher Planer und Ideologen. Hinsichtlich einzelner Phasen oder Aspekte liegen kritische Analysen vor, auf die in der Arbeit zurückgegriffen

²⁰ Vgl. Mommsen, Wolfgang, Die Mitteleuropaidee und die Mitteleuropaplanungen im Deutschen Reich vor und während des Ersten Weltkrieges, in: Mitteleuropa-Konzeptionen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, herausgegeben von Richard G. Plaschka/Horst Haselsteiner/Arnold Suppan, u. a., Wien 1995, S. 3.

²¹ Erstmals nachgewiesen ist die Bezeichnung "Mitteleuropa" in der Literatur in der geographischen Abhandlung von August Zeune: Erdansichten oder Abriß einer Geschichte der Erdkunde, Berlin 1815. Der Autor faßt unter "Mitteleuropa" das Karpatenland, das "Land der Deutschen" und Frankreich. Im auf Zentral-, Ost- und Südosteuropa bezogenen, mit deutschen Hegemonialvorstellungen verknüpften Sinne wird "Mitteleuropa" erstmals in der Schrift von G. B. Mendelssohn, Das germanische Europa, Berlin 1836 verwandt. Mendelssohn spricht auch vom "subgermanischen Osteuropa", das im Süden bis Belgrad und im Südosten bis an das Schwarze Meer reiche. (Vgl. zu dieser Frage u. a. Henderson, W. O., Mitteleuropäische Zollvereinspläne 1840-1940, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Nr. 122 (1966), S. 131; Berg, Heino/ Burmeister, Peter (Hg.), Mitteleuropa und die deutsche Frage, Bremen 1990; Loesch, Karl C., Was ist Mitteleuropa? in: Volk und Reich, 12. Jg., 1936, Heft 2, S. 85ff.; Riedl, Richard, Mitteleuropa oder Zentraleuropa? in: Volk und Reich, 13. Jg., 1937, Heft 12, S. 797ff.; Hofmann, Josef Wilhelm, Der Mitteleuropagedanke von 1848. Seine Grundlagen und seine Richtungen im politischen Schrifttum seiner Zeit, Diss., Würzburg 1940).

wird. Dies gilt jedoch im weit stärkeren Maße für den Zeitraum der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts als für die letzte Hälfte des 19. Jahrhunderts. Mit Ausnahme der erwähnten Untersuchungen von Meyer und Droz, den Darstellungen von Imanuel Geiss²² und den Dokumentensammlungen von Opitz und Nestler/Schumann blieb der Zeitraum von 1840-1890 bisher weitgehend ausgespart. Von hohem Forschungswert sind daher die bereits vor und während des Ersten Weltkrieges vorgelegten Studien zu den Ambitionen des Pangermanismus in Ost- und Südosteuropa des französischen Journalisten Chéradame²³ und des späteren tschechischen Präsidenten Masaryk²⁴. Für die Phase von 1914-1918 sind neben den Arbeiten von Fischer und Geiss und den Dokumentensammlungen von Opitz, Nestler und Schumann vor allem die Untersuchungen des DDR-Historikers Gutsche²⁵ zu nennen. Für den Zeitraum der Weimarer Republik und die nationalsozialistische Periode liegen demgegenüber zahlreiche Veröffentlichungen vor, die sich entweder mit der gesamten deutschen Südosteuropapolitik oder mit einzelnen Ländern, inhaltlichen Aspekten oder planenden Institutionen, wie dem Mitteleuropäischen Wirtschaftstag, beschäftigen. Exemplarisch für die Weimarer Republik seien hier die Analysen von Höpfner²⁶ und Seckendorf²⁷ hervorgehoben. Für die PÜhase des Nationalsozialismus können in dieser Dissertation u. a. Quellen aus den von DDR-Historikern zusammengestellten Dokumentenbänden "Griff nach Südosteuropa", "Anatomie der Aggression", "Ana-

²² Vgl. u. a. Geiss, Imanuel, Der lange Weg in die Katastrophe, a. a. O.; ders. Das Deutsche Reich und die Vorgeschichte des Ersten Weltkrieges, München/Wien 1978.

²³ Vgl. u. a. Chéradame, Andre, The Pangerman Plot unmasked, New York 1917.

²⁴ Vgl. u. a. Masaryk, Thomas G., Pangermanism and the Eastern Question, in: The New Europe, 1916, pp. 2-19.

²⁵ Vgl. u. a. Gutsche, Willibald, Mitteleuropaplanungen in der Außenpolitik des deutschen Imperialismus vor 1918. in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, 20 (1972); ders., Zur Mitteleuropapolitik der deutschen Reichsleitung von der Jahrhundertwende bis zum Ende des Ersten Weltkrieges, in: Jahrbuch für Geschichte, Berlin (DDR), Band 15, 1977; ders., Zur Südosteuropapolitik des deutschen Imperialismus vom Ende des 19. Jahrhunderts zum Ende des ersten Weltkrieges, in: Jahrbuch für Geschichte, Berlin (DDR), Band 15, 1977.

²⁶ Vgl. Höpfner, Deutsche Südosteuropapolitik in der Weimarer Republik, a. a. O.

²⁷ Vgl. Seckendorf, Martin, Südosteuropakonzeptionen des deutschen Imperialismus in der Zeit von 1918-1933/34 unter besonderer Berücksichtigung der nach dem Scheitern der deutsch-österreichischen Zollunion von 1931 entwickelten Konzeption, Diss., Berlin (DDR) 1980.

tomie des Krieges" und "Europa unterm Hakenkreuz" herangezogen werden. Nicht zuletzt hat der jugoslawische Wissenschaftler Mitrovic für die Phasen der Weimarer Republik und den Nationalsozialismus wertvolle Untersuchungen zur deutschen Südosteuropapolitik vorgelegt und sich dabei mit der Frage nach Kontinuitäten und Brüchen beschäftigt.²⁸

Die Forschung zur deutschen Südosteuropapolitik konzentriert sich bisher eindeutig auf die Periode des Ersten Weltkrieges und noch mehr auf die Phase des Nationalsozialismus. Verknüpfungen mit den Südosteuropaplänen und den polit-ökonomischen Entwicklungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in der die deutsche Wirtschaftsexpansion begann, wurden kaum vorgenommen. Eine mögliche Erklärung mag darin liegen, daß die Forschung zum deutschen Kolonialismus und Imperialismus sich seit jeher schwerpunktmäßig auf die überseeische Expansion Deutschlands konzentrierte. Der Blick der Forschung zum deutschen Imperialismus richtete sich für die Zeit vor 1914 fast ausschließlich auf die Politik in den direkten Kolonien in Afrika. Da die Staaten Südosteuropas nicht als direkte Kolonien okkupiert und verwaltet wurden, sondern Deutschland dort in der Zeit vor und zwischen den beiden Weltkriegen das indirekte Mittel der *Pénétration pacifique* zur wirtschaftlichen, politischen und militärischen Nutzbarmachung des Osmanischen Reiches, Bulgariens, Rumäniens, Serbiens und später Jugoslawiens wählte, wurden deutsche Südosteuropapläne hinsichtlich darin enthaltener Motivationen und Hintergründe für die vom Deutschen Reich zu verantwortenden Weltkriege des 20. Jahrhunderts bisher kaum reflektiert. Wenn jedoch nach Wehler Imperialismus als "die direkt formelle oder indirekt-informelle Herrschaft, die von einem entwickelten Land auf Grund seiner sozialökonomisch-technologisch-militärischen Überlegenheit über unterentwickelte Regionen ausgeübt wird"²⁹, zu gelten hat, können die Einflußnahme Deutschlands in Südosteuropa und die ihr zugrunde liegenden Pläne für die Zeit vor 1914 und zwischen 1919 und 1933 nicht außer acht gelassen werden. In dieser Untersuchung soll deshalb den Linien deutscher Südosteuropakonzep-

²⁸ Vgl. u. a. Mitrovic, Andrej, *Ergänzungswirtschaft. The theory of an integrated economic area of the third reich and southeast europe (1933-1945)*, in: *The third Reich and Yugoslavia 1933-1945*, edited by the Institute of Contemporary History, Belgrade 1977; ders., *Kontinuität und Diskontinuität*, a. a. O.

²⁹ Wehler, Hans-Ulrich, *Bismarck und der Imperialismus*, 4. Auflage, München 1976, S. 23.

te und ihrer ideologischen Legitimationsformen von 1840 bis 1945 nachgegangen werden.